

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 8=28 (1862)

**Heft:** 37

**Artikel:** Die preussische Armee und die Manöver bei Köln im Jahre 1861

**Autor:** Favre, Edmund

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-93311>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 25.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

in zweiter Beziehung, in der ächt militärischen Art das Fest zu feiern, möchten wir uns einen Vorschlag erlauben und dieser geht dahin:

Sitten ist eine sehr kleine Stadt mit kaum 3000 Einwohnern; kommen 800 Offiziere zum Festbesuch, so ist es rein unmöglich sie auf gewöhnliche Weise einzuquartieren; es bleibt nichts übrig, als einen Theil in die Kaserne zu legen; allein das stimmt schlecht zur Festlaune — drum frisch heraus aus der Kaserne und ins festliche Stuaat dafür. Wo die Alpen-Division in den Augusttagen von 1861 ihre Schirmzelte aufgeschlagen, auf den Champs Secs könnte auch diesmal wieder ein Lager etablirt werden und fröhlicher wird sich das Leben gestalten im Lager — auf dem Stroh — als in der dumpfen Kaserne. Die Herren Stabsoffiziere — die alten Herren — erhalten die Ordonnanzzelte und die heißblütigen jungen Herren Lieutenants die Schirmzelte und damit ist allen geholfen.

Also Lager — statt Quartier beim Bürger, im Gasthof oder in der Kaserne.

Sitten ist zwar mittelst der Eisenbahn uns näher gerückt, allein ein Tag auf der Eisenbahn gehört nicht zu den Annehmlichkeiten des Lebens. Für die Westschweizer mag diese Reise ihrer Kürze halber vorzuziehen sein. Wir andere aber aus dem Norden, dem Centrum und dem Osten der Schweiz, wir wollen den Weg unter die Füße nehmen und über die Alpen hinüber in das sonnige Rhonethal klettern.

Wenn der Himmel trüber und die Tage kürzer werden, dann träumt es sich gut im warmen Stübchen über die Karte gelehnt, von künftigen Sommerfahrten, vom Steigen auf schwindelnden Pfaden, von lichten Höhen, wo tief unten der Qualm der Thäler zurück bleibt — so träumen auch wir heute von der künftigen Fahnenfahrt nach Sitten und was uns träumt wollen wir unsern Kameraden erzählen:

Nehmen wir an, es versammelten sich 200 Offiziere am bestimmten Tag vor dem Fest in Thun und ordneten sich hier zum Marsch nach Sitten, so läßt sich Folgendes kombiniren:

Ins Rhonethal führen von Thun aus folgende Pässe:

- 1) der Sanetsch,
- 2) der Rawyl,
- 3) die Gemmi,
- 4) der Röttschenpaß,
- 5) die Grimsel.

Theilen wir uns daher in fünf Kolonnen, die jede einen dieser Pässe überschreitet. In zwei Tagen kann jede der Kolonnen am Fuße ihres Passes sein. Am dritten wird er überschritten. Am vierten rücken zuerst diejenigen in Sitten ein, die die zwei ersten Pässe gemacht haben, am fünften die, welche über die Gemmi und den Röttschen gegangen sind und am sechsten spätestens die von der Grimsel her. Natürlich kann die Reise auch noch schneller gemacht werden und namentlich muß es den Grimselmännern unbenommen sein, im Gomsferthal angekommen, sich aller denkbaren Wehikel zu bedienen, um vorwärts zu kommen.

Mit dieser Tour ließe sich dann noch Manches verbinden, z. B. die Kavallerie-Offiziere versuchen den Uebergang mit ihren Pferden, die Artillerie-Offiziere erhalten die Erlaubniß eine gezogene Gebrüskanone mitzunehmen und mit derselben zu schießen, wo sich Gelegenheit bietet. Die Infanterie-Offiziere nehmen ein paar Duzend Jägergewehre mit und gibt es keine Gewesen zu pürschen — was schwerlich der Fall sein wird — so gibt es doch Gelegenheit genug, auf unbekannte Distanzen zu zielen und schießen. Die Offiziere des eidg. Stabes beschäftigen sich mit einer genauen Reconnaissance der Pässe. Abends im Quartier wird die umliegende Gegend besichtigt und darüber ein Croquis angefertigt, vielleicht auch die Art und Weise besprochen, wie der Sicherheitsdienst eingerichtet werden müßte — kurz alles, was militärisch interessant ist, in Bereich der Diskussion gezogen.

Nun fragt es sich weiter, wer die Führung dieser Kolonnen übernehmen sollte und eine Führung muß doch da sein. Es schiene uns am passendsten, wenn das Central-Comite diese Wahlen treffen würde, wenn es Offiziere bezeichnen, die als Kolonnenführer zu fungiren haben. Daß sich jeder Theilnehmer freiwillig ihren Befehlen und Anordnungen unterziehe, versteht sich von selbst.

Wir fragen nun unsere Kameraden, ob wir nicht mit einem ganz andern Gefühl in Sitten einziehen werden, wenn wir sonnenbraun und abgehärtet von den Alpen niedersteigen, als wenn wir den langen langen Tag auf der Eisenbahn gebummelt haben!

Wir überlassen die nähere Ausführung dieser Idee der Zeit, wir schließen nur mit dem Wunsch, den wir näher motivirt haben:

- Reform der Statuten,
- Rückkehr zur Einfachheit,
- Geistige Belebung der Feste,
- Neue Würze derselben durch ächt militärische Leibesübungen.

## F e u i l l e t o n .

### Die preussische Armee und die Manöver bei Köln im Jahre 1861.

Von Edmund Favre, eidgen. Oberstleut.

(Fortsetzung.)

Während dem Manöver herrscht vollständige Freiheit: man reitet nach Gutdünken, geht zehnmal des Tages zum Feinde über, ohne sich eines Verrathes schuldig zu machen und begleitet die Waffe, die uns anspricht oder die Gesellschaft, welche uns gefällt, mit der vollkommenstem Unabhängigkeit.

Nach sechs oder siebenstündigem Manöver hält A-

les an; man begibt sich zu dem Orte, wo die Fuhrwerke warten, man hüllt sich in seinen Mantel, man rollt der Eisenbahn zu und ist gegen 6 Uhr Abends in Köln. Kaum hat man Zeit, seine beschmutzte Uniform zu wechseln, so läutet es zur Mittagstafel, und wahrhaftig, die Mahlzeit ist willkommen; denn während 12 Stunden oder wenig minder hat man Nichts gegessen. Ja man fühlt ein sehr lebhaftes Vergnügen, sich wieder im Hotel D'Isb vor einer ausgezeichneten Mahlzeit zu finden, der man reichlich Ehre erweist. Man spricht vom Manöver; man sucht von denen, welche Kriege mitgemacht, die Erzählung einiger Episoden ihrer Feldzüge zu erlangen; man verhandelt und erörtert, mitunter wird man sogar etwas warm. Aber in Einem Punkte ist Alles einig, nämlich über den glänzenden und freundlichen Empfang, den man uns bereitet, und über die bewundernswürdige Weise, mit welcher Alles vorbedacht ist, um unsern geringsten Wünschen zuvorzukommen.

Den 11. September machte der König in den Ebenen von Bewelinghoven mit der Revue über das siebente, in Westphalen rekrutirte Armeekorps den Anfang.

Dieses Korps zählt, unter dem Befehl des Generals Hertwart von Bittensfeld, zwei Divisionen, jede zu zwei Brigaden, unter den Befehlen der Generale von Monts und von Wizingerode, nämlich:

25 Bataillone Infanterie, wovon eines Sä-	Mann.
ger, zu 550 Mann	13,750
1 Regiment Kürassiere,	
1 = Ulanen,	
1 = Dragoner,	
zu 4 Schwadronen oder 600 Mann,	
2 Regimenter Husaren,	
zu 5 Schwadronen oder 750 Mann	3,900
12 Batterien Artillerie wovon 3 mit 12- $\pi$	
3 mit Haubitzen,	
3 mit gezogenen 6- $\pi$ Kanonen,	
zu 156 Mann = 1400 Mann	
3 berittene à 114 Mann = 340 Mann	1,740
Endlich 1 Bataillon Pioniere	500

Gesamtzahl der Mannschaft 19,890

Man kann also in runden Zahlen mit der Brücken-Equipage, dem Train und dem Stabe 20,000 Mann als Effectivbestand dieses Korps annehmen.

Die Truppen sind auf zwei Linien gestellt.

Die Infanterie in Bataillonsmassen bildet die erste Linie; sie trägt weiße Hosen; jedes Bataillon steht zu 8 Pelotons in geschlossener Kolonne, die Fahne und der Kommandant zur Rechten.

Die deploirte Kavallerie und Artillerie bilden die zweite Linie.

Eine große Volksmenge bedeckt die Ebene, wo einige Spekulanten hohe Tribünen errichtet haben. Man stellt uns auf eine Linie, und bald ziehen „Hurrahs“ unsere Aufmerksamkeit auf eine lange Reiterkolonne, welche in scharfem Trab heransprengt: es ist der König mit seinem Gefolge, welcher im Vorbeireiten bei uns anhaltet, uns grüßt und uns einladet, ihm zu folgen.

Wilhelm I. ist ein schöner Reiter von großer und edler Haltung; seine Züge sind fein und regelmäßig; ein grauer Schnurrbart und ein großer weißer Backenbart geben seinem Gesicht ein etwas Löwenartiges Ansehen; sein Blick ist leuchtend aber, wie sein Lächeln, außerordentlich wohlwollend; es ist schwer, von dem in seinem ganzen Wesen ausgeprägten Charakter der Offenherzigkeit und Biederkeit nicht geblendet zu werden. Er reitet seinen Fuchs mit ungezwungenem Anstande; auf seiner Brust, wie auch bei den Bringen seines Hauses, bemerkt man das große goldgeblühte Band des schwarzen Adlerordens; seine Brüder, der Prinz Karl, Chef der Artillerie, und der Prinz Albert — sein Sohn, der Kronprinz, folgen ihm zunächst. Jener junge General in Husaren-Uniform, mit der ruhigen Miene und dem feinen Gesichte, ist der Prinz Friedrich Karl, Kommandant des dritten Armeekorps, dessen militärische Talente die Hoffnung der preussischen Armee sind.

Dort ist der Großherzog von Baden, Tochtermann des Königs, in der Uniform eines Ulanen-Regimentes; die Großherzoge von Oldenburg und Sachsen-Weimar tragen diejenige zweier Kürassier-Regimenter, deren Ehren-Chefs sie sind. Dort ist auch noch, in der nämlichen Uniform, der Herzog Ernst von Sachsen-Koburg, der heute an der Spitze der liberalen deutschen Bewegung steht und seine kleine Armee mit den preussischen Truppen fusionirt hat; man hat ihm die Ehre vorbehalten, während zwei Tagen ein Armeekorps zu kommandiren. Der Prinz Friedrich der Niederlande, der Fürst von Hohenzollern-Sigmaringen, Ministerpräsident des Königreichs Preußen, und mehrere andere Glieder regierender Häuser wohnen dieser militärischen Feierlichkeit bei. Später werden auch der Prinz von Wales, der Prinz von Dranten, der Prinz Oskar von Schweden, der Herzog von Cambridge, die Prinzen von Sachsen und Hessen kommen.

Der König ist von seinen Adjutanten, jeder Prinz von seinem militärischen Hofstaate umgeben; der Kriegsminister, General v. Roon, der Feldmarschall v. Wrangel, der Prinz August von Württemberg, Kommandant der Garde, der Fürst Radziwill, die Generale Moltke, Manteuffel und eine Menge anderer in ihrer Galauniform, bedeckt mit Decorationen, folgen den Schritten des Königs; endlich schließt sich auch der ganze fremde Generalstab diesem Gefolge an, welches im kurzen Galopp sich der langen Linie der Truppen nähert.

Ich habe vielen schönen Musterungen in Frankreich, England und Deutschland beigewohnt, aber ich habe nichts Glänzenderes gesehen, als diesen unermesslichen Generalstab, mit den fliegenden Federbüschen in malerischer Unordnung unter dem Wirbel der Trommeln, dem Geschmetter der Fanfaren, den grüßenden „Hurrahs“ der Menge vor dieser unbeweglichen Armee vorbeireitend. Die Königin und die Kronprinzessin begleiteten das Gefolge zu Wagen.

Die Haltung der Truppen war prächtig; man in andern Armeen selten solche Unbeweglichkeit und Vollkommenheit der Richtung. In der ganzen Tiefe der Truppe deckten sich die Kotten mit einer so voll-

endeten Genauigkeit, daß man in ihren Zwischenräumen von der Spitze zur Queue der Kolonne eine Schnur hätte spannen können, ohne einen Mann zu berühren; das ist vielleicht doch ein wenig Luxus.

Nachdem die Front der beiden Linien passirt war, nahmen der König und der Hof ein wenig vorwärts Platz und das Defiliren begann.

Die Infanterie defilirt mit Divisionen auf halbe Distanz, die Kavallerie schwadronweise, die Artillerie in Batterien. Die Musik des ersten Regiments nimmt Platz vor dem König und bleibt daselbst bis zum Schlusse des Defilirens; jede folgende Musik reiht sich derselben an, sobald ihr Korps zu defiliren beginnt, und diejenige des ersten Regiments behält den Schritt der soeben defilirten Truppe, um ihn der Musik der ankommenden anzugeben, indem sie immer denselben reglementarischen und ziemlich originellen Marsch spielt; auf diese Weise entsteht weder Zögerung noch Unterbrechung. Die Tambours haben nur Halb-Trommeln von 6 bis 7 Zoll Tiefe, welche großen Schellentrommeln gleichen und keinen besonders glänzenden Schlag haben; sie werden durch eine gleiche Anzahl Pfeifer unterstützt. Die Musikbänder sind nicht groß und weit entfernt, mit den ausgezeichneten österreichischen einen Vergleich auszuhalten.

Die Truppen defiliren raschen Schrittes in bewundernswerther Ordnung; aber man kann nicht umhin, von der Steifigkeit des üblichen Parade-schrittes sich befremdet zu fühlen: Der Soldat wirft sein Bein mit straff angestreckter Kniekehle und nieder gehaltener Fußspitze auf eine Weise vorwärts, welche eine lange Übung erheischen muß und dem Soldaten ein sehr geitertes Ansehen gibt. Besonders die Unteroffiziere übertreiben diese Mode. Die Prinzen, oder die Würdenträger, welche Ehren-Chefs gewisser Regimenter sind, defiliren mit denselben vor dem König, indem sie sich etwas seitwärts halten.

Nach beendigtem ersten Defiliren schlossen sich die Truppen in Massen, um in einer Ordnung, welche ich noch nirgends, als in der preussischen Armee angewendet sah, in der Regimentskolonne, ein zweites Defilee zu beginnen. Jedes Bataillon ist in geschlossener Kolonne mit Pelotonsfront und 8 Plotons Tiefe; dann sind die 3 Bataillone jedes Regimentes parallel neben einander angeschlossen; die 3 Fahnen marschiren vor dem Bataillon des Zentrums, und diese Masse von 1600 Mann defilirt in vollständigem Zusammenhang unter dem Kommando eines einzigen Stabsoffiziers, während alle übrigen Chefs und die Musikbänder an der Spitze der Brigade vereinigt sind. Dieser Wald von Bajonnetten gewährt einen sehr imposanten Anblick, aber diese mächtige Kolonne ist nur ein Paradestück und im Feldmanöver nicht anwendbar.

Nach beendigter Revue bildeten alle Offiziere einen großen Kreis um den König, der sich der Reihe nach die vornehmsten Fremden vorstellen und uns einladen ließ, heute im Schlosse Benrath bei Düsseldorf zu speisen, wohin seine Residenz für 2 oder 3 Tage verlegt war. Auf den Einwand, daß wir beschmutzt und in einer kaum mit Ehren vorzustellenden Tenue seien, die wir bei der achtstündigen Entfernung Kölns

nicht wechseln könnten, antwortete man uns: „Der König will Sie so, wie Sie sind; was die Reise nach Benrath betrifft, so bekümmern Sie sich nicht um die Mittel.“ Wirklich hatte nach einem am Morgen gegebenen Befehle Alles, Fuhrwerke und Spezialzüge, eine neue Richtung genommen, und neue Züge waren vorbereitet worden.

Ich ritt ruhig meinen Rückweg, als ich mich unversehens an der Seite eines jungen preussischen Artillerieobersten von ausgezeichnete Haltung befand. „Sie sind ein Schweizer“, sagte er, indem er mir die Hand reichte, „ich bin Badenser; wir sind Nachbarn; ich hoffe, daß wir immer gute Freunde bleiben.“ Dann sagte er mir, indem er während einigen Augenblicken die Unterhaltung fortsetzte, viel Freundliches über die Schweiz und über die Wichtigkeit für beide Länder, stets die besten Verhältnisse zu bewahren. Nachdem dieser Offizier mich verlassen hatte, fragte ich nach seinem Namen. „Es ist der Prinz Wilhelm, Bruder des Großherzogs von Baden, Oberst à la suite in unserer Artillerie“, ward mir geantwortet.

Den andern Tag ließ ich mich ihm vorstellen. „Ich kenne Sie ja“, sagte er mir, „wir haben lange mit einander geplaudert.“ — „„Ja, Durchlaucht!““, sagte ich zu ihm, „„aber ich hatte gestern nicht die Ehre, Sie zu kennen.““ — „Ich bin oft in Ihrem Lande gereist,“ fügte er bei, „und ich liebe es sehr. Ich war im Lager von Narberg; ich habe dort manches Gute gesehen, aber auch Dinge, welche mir nicht besonders gefielen. Unter Anderm betrug sich ein Detaschement, welches in Abwesenheit der Truppe ein Lager zu bewachen hatte, geräuschvoll und zuchtlos. 'Wir sind Zuaven', sagten sie, um ihr lärmendes Treiben zu beschönigen. 'Aber nein, Ihr seid Schweizer; das ist mindestens eben so viel werth', antwortete ich ihnen. Hierauf bat mich ein schöner Grenadier, der den peinlichen Eindruck dieses Auftrittes auf mich bemerkte, mit ihm zu kommen: 'Beurtheilen Sie, mein Herr, unsere Truppen nicht nach diesen vorgebliebenen Zuaven, Sie würden dieselben schief beurtheilen und uns Unrecht thun; ich will Ihnen andere zeigen', sagte er mir, indem er mich zu einem prächtigen Waadtländer Bataillon führte, in welchem ein ganz anderer Geist herrschte; es war eine schöne und gute Truppe, die mich ganz entzückte.“

Soll uns diese kleine Anekdote nicht zum Nachdenken ermahnen und uns erinnern, daß bei allen unsern militärischen Zusammenkünften sich aufmerksame fremde Augen finden, welche uns nach dem Scheine beurtheilen, und die ihre bei uns empfangenen Eindrücke, günstige wie unangenehme, auswärts verbreiten?

Nachdem wir durch die niedliche, festlich geschmückte Stadt Düsseldorf gefahren waren, kamen wir zu dem kleinen königlichen Schlosse Benrath, dessen Säle nicht weit genug waren, um so zahlreiche Gäste zu fassen. Ein unermessliches Zelt war in den Gärten errichtet worden und beschirmte ein glänzendes Gastmahl von 3 bis 400 Gedecken.

Ehe sich der König zu Tische setzte, nahm er die Generale Forey und Baumgarten bei der Hand. „Nun Sie Freunde sind“, sagte er lachend zu ihnen,

„so setzen Sie sich dort, Einer neben den Andern, und plaudern Sie!“ Da nun Forey der Sieger von Montebello und Baumgarten sein Gegner war, so konnten sie nach Herzenslust einander um alle Einzelheiten jenes Tages befragen. Aus dem ehrlichen Lächeln des Oestreichers konnte man ersehen, daß die Zeit des Großen vorüber sei; der Franzose hatte, wie wir wissen, ohnehin keinen Grund dazu. So ist der Krieg, so sind die Soldaten! Diese zwei gegenwärtigen Herbst so einigen Generale theilen sich vielleicht nächstes Jahr wieder Hiebe aus, um nach zwei Jahren neuerdings irgendwo zusammen zu speisen!

Nach beendigter Mahlzeit begab man sich wieder ins Schloß, wo man sich um den König sammelte, der an Jeden ein paar wohlwollende Worte richtete. Abends war die Stadt Düsseldorf beleuchtet.

Das siebente Armeekorps sollte den andern Tag ein gemeinsames Manöver gegen einen einfach durch einzelne Detaschemente der verschiedenen Waffen markirten Feind ausführen.

Folgendes war die Supposition:

Eine von Süden gekommene, Köln belagernde, feindliche Armee vernimmt, daß ein Korps in der Absicht, die Belagerten zu entsetzen, bis nach Hemmerden vorgerückt ist, und detaschirt Truppen, um sich dem Marsche zu widersehen. Nach Ueberschreitung der Grft bei Grevenbroich und Bewelinghoven rückt das Nordkorps gegen Köln vor. Das Detaschement der Südarmer (der markirte Feind) ist bis Alrath gekommen und marschirt nach Bewelinghoven.

Das Nordkorps war hinter dem Lustwäldchen von Heiderbusch in Massen aufgestellt. Eine Brigade von sechs Bataillonen mit zwei Batterien und 1 Regiment Husaren bildeten die Avantgarde. Das Gros unter den Befehlen des Generals von Monts zählte 2 Brigaden, gleich 12 Bataillonen, 1 Regiment Dragoner und 3 Batterien; die Reserve 1 Brigade von 6 Bataillonen, 1 Batterie; die Kavallerie-Reserve 3 Regimenter und 1 berittene Batterie; die der Artillerie 4 Batterien, 2 zu Fuß und 2 berittene.

Der König ritt rasch mitten durch die Truppen, indem er von einem Bataillon zum andern galopirte, und wie er sich vor einem derselben zeigte, hörte ich ein meine Neugierde reizendes dumpfes Geräusch, das weder „Hurrah!“ noch „Vivat!“ sein konnte. Ich näherte mich und vernahm nun, daß der König jedem Korps „Guten Morgen, Leute!“ zuwünschte, worauf das Korps in Masse mit halber Stimme antwortete: „Guten Morgen, Majestät!“ Das war die Ursache des Geräusches, das mir aufgefallen war. Es ist in Preußen Übung, daß ein Vorgesetzter, gleichviel, ob Hauptmann oder General, seiner Truppe bei seiner Annäherung des Morgens auf diese Weise guten Tag bietet. Diese Gewohnheit hat etwas Wohlwollendes, das zu dem recht väterlichen Benehmen der Offiziere gegen ihre Soldaten sehr gut paßt.

Der Feind (das von der Belagerungsarmee Kölns detaschirte Südkorps, welches nur durch kein Bataillon, eine Schwadron und eine Batterie angedeutet war, die sich in kleinen Abtheilungen vertheilt und

18 Bataillone, 12 Schwadronen und 8 Batterien vorstellten) war bis in die Nähe von Alrath vorgebrungen, indem er in Sinstedten eine Reserve von 6 Bataillonen und 2 Batterien zurückließ. Diese kleinen Plotone waren auf der langen Linie, welche sie in dieser weiten Ebene einnahmen, vollständig verloren und kaum sichtbar.

Ich hatte wenige Wochen vorher im Lager von Chalons einem ähnlichen Manöver beigewohnt, aber der Gegner war daselbst durch eine vollständige Brigade mit zwei oder drei Batterien vorgestellt, und dies war nicht zu viel, um das beabsichtigte Resultat zu erlangen, um nämlich die verschiedenen Positionen einer feindlichen Linie verständlich zu machen.

Sobald der Feind signalisirt war, warf das Nordkorps seine Kavallerie-Blänker vor, zugleich durch einige Kompagnien Infanterie unterstützt, dann durch die ganze Vorhut, und einige Kanonenschüsse wurden auf sehr große Distanz gewechselt. Der Feind ließ aus Alrath, westlich von der Kunststraße, drei Bataillone und eine Batterie hervorbrechen, welche die Offensive ergriffen; aber das Nordkorps stellte ihnen eine auf den rechten Flügel deploirte Brigade und ein Husarenregiment entgegen, welche sie zurückdrängten. Unterdessen hatte der Feind auf dem leicht dominirenden Plateau zwischen Alrath und Dekoven Position genommen, und das Nordkorps manövrirte, um denselben daraus zu vertreiben. Während es seinen Gegner durch einen lebhaften Angriff des rechten Flügels auf Alrath beschäftigte, konzentrirte es seine Hauptmacht links, den zu großen Raum gegen seinen rechten Flügel mit einigen Batterien Artillerie ausfüllend. Das Gros des Nordkorps, hinter Heiderbusch und Barrenstein durchmarschirend, welche Ortschaften seine Bewegung maskirten, deploirte bei Dekoven und griff den rechten Flügel des Feindes lebhaft an. Gleichzeitig wurde Alrath genommen und der zurückgeworfene Feind nahm, mit seinem linken Flügel hinter Bongartshof, mit seinem rechten hinter Dekoven Position, nachdem seine sechs in Sinstedten als Reserve verbliebenen Bataillone in die Linie gerückt waren.

Um diesen Widerstand zu überwinden, sammelt das Nordkorps seine Kräfte, zieht seinen rechten Flügel an sich und läßt seine Reservebrigade in die Linie rücken; der Kampf wird immer lebhafter, den sich mehrenden Salven folgen Bajonnett-Angriffe. Seine Linksschwenkung fortsetzend, sammelt es in einer einzigen Linie seine 9 Batterien zu Fuß zur Linken seiner Infanterie und schneidet mit seiner Kavallerie den rechten Flügel des Feindes ab. Die schwere Kavalleriebrigade (Uhlanen und Kürassiere), unterstützt durch ein Regiment Dragoner und 3 berittene Batterien, greift wiederholt den feindlichen rechten Flügel an und zwingt denselben durch einen prächtigen Stoß in geschlossener Linie sich zurückzuziehen. Hierauf nöthigt die ganze Linie des Nordkorps, in geschlossenen Bataillonskolonnen, unter furchtbaren „Hurrahs“ mit gefülltem Bajonnett vordringend, den Feind, sich auf Römerkirchen zurückzuziehen.

In diesem Augenblicke läßt der König das Signal „das Ganze Halt!“ geben, welches, durch die

Trompeter sämmtlicher Korps wiederholt, wie durch einen Zauber Schlag Alles anhält. Während die Truppen ihre Waffen und Tornister abstellen, um einen Augenblick von den Strapazen auszuruhen, erschallt ein anderes Signal, und von allen Seiten sieht man die Chefs im Galopp heransprengen, um einen Kreis um den König zu bilden. Dieser kritisiert dann das Manöver, lobt diejenigen, die gut operirt haben, hebt die begangenen Fehler hervor und hört Berichtigungen an.

Die fremden Offiziere mußten natürlich den Platz denjenigen überlassen, die diese Bemerkungen entgegen zu nehmen hatten und konnten daher von dem äußersten Gliede dieses ungeheuren Kreises, auf welches sie verwiesen waren, diese interessante Kritik leider nicht vernehmen.

Vor dem Rückmarsch in die Kantonnements bestrich die Truppe rasch in geschlossenen Bataillonkolonnen, die Gewehre auf der Schulter, ganz manövernäßig und ohne Parade; sie marschirte mit einer Leichtigkeit, welche dieses Defile nach meinem Sinne viel trefflicher machte, als das gestrige, es blieb auch nicht eine Spur jener von den Soldaten Friedrich Wilhelms I. ererbten und oft in den Paraden zu sehr dominirenden Steifigkeit.

Die Kavallerie bestrich im Galopp, aber das Terrain war hiefür nicht sehr gut gewählt, der Raum ungenügend zum Sprung, und dieses Defiliren wäre ohne solche Schwierigkeiten vielleicht glänzender ausgefallen.

Der 13., ein Freitag, war dazu bestimmt, bei Bergheim das achte, in den Rheinprovinzen rekrutirte, unter dem Befehle des Generals Bontin stehende Armeekorps Revue passiren zu lassen. Die preussischen Garnisonen der Bundesfestungen Mainz und Luxemburg gehören zu diesem Armeekorps, was dessen Bestand um eine bedeutende Zahl erhöht. Nicht nur zählt es fünf Brigaden anstatt vier, sondern es bestehen auch 3 Brigaden je aus 9 Bataillonen, anstatt sechs, so daß sie fast kleinen Divisionen gleichsehen. Die fünfte Brigade war die aus zwei jener Regimenter Füsiliers gebildete, welche bestimmt sind, den Kern der leichten Infanterie zu bilden.

Dieses Korps zählte also:

	Mann.
40 Infanterie-Bataillone (mit Inbegriff eines Bataillons Jäger) à 500 Mann	22,000
5 Regimenter Kavallerie, gleich 22 Schwadronen	3,300
12 Batterien Artillerie, gleich 48 Piecen	1800
1 Bataillon Pionniere	500

Ungefähr 27,600

Diese unermeßliche Linie entfaltete sich in der Ebene von Bergheim beim herrlichsten Sonnenschein und in der nämlichen Ordnung, in der wir das siebente Korps sahen. Ausnahmungsweise befand sich an der Spitze ein Regiment Gardegrenadiere, leicht kenntlich an seinen weißen Helmbüscheln. In der Kavallerie bemerkte man auch das prachtvolle Regiment der „Königshusaren“, deren Chef der König ist. Die andern Truppen gleichen den schon gesehenen; ihre Hal-

tung war nicht minder schön, ihre Ordnung nicht weniger lobenswerth; der Wuchs der Mannschaft war vielleicht etwas weniger hoch, als der der Westphalen. Die Musterung und das Defiliren gingen genau wie vorgestern vor sich; nur in dem Momente, wo die Königshusaren vorrückten, setzte sich der König in Galopp, zog seinen Degen und bestrich an ihrer Spitze, indem er vor der Königin salutirte und sich dann wieder an ihre Seite begab. Der geschickteste Reiter wäre eifersüchtig geworden über die Anmuth, mit welcher er diese Bewegung ausführte, indem er sein Pferd einen kurzen Kreis beschreiben ließ.

Die fremden Gäste waren für diesen Tag alle zur Mittagstafel ins Schloß Brühl geladen. In diesem alten Palaste der Kurfürsten von Köln, einige Stunden südlich von dieser Stadt gelegen, fand vor einigen Jahren die Zusammenkunft zwischen dem König von Preußen und der Königin von England statt.

Der Bahnhof ist nur hundert Schritte vom Schlosse, aber die Zuverlässigkeit war so weit getrieben, daß auch hier Wagen auf die Eingeladenen warteten, um diese kurze Entfernung zurückzulegen; natürlich wollte Niemand Gebrauch davon machen.

Das Aeußere des Schlosses hat nichts Auffallendes, aber das Innere ist in seinen Proportionen grandios. Die breite und dreifache Rampe der Haupttreppe führt zum großen Saale des Mittelgebäudes, wo in Form eines weiten Viereckes die königliche Tafel errichtet war. Dieser Saal ist von einer gewaltigen Höhe und im schönsten Style der Zeit Ludwigs XIV.

Wenn man als Tourist diese Residenzen besucht, die zum vorübergehenden Aufenthalt der Fürsten dienen, so findet man sie immer öde und kalt; aber an solchen Festtagen, wo ein zahlreicher und belebter Hof denselben das Leben einhaucht, für welches sie konstruirt wurden, muß man sie sehen, um sie zu verstehen.

In diesem Gedränge fand ich zu meiner außerordentlichen Freude den württembergischen Obersten von Fischer wieder, der letzten Sommer an unserm Truppenzusammenzug am Gotthard Theil nahm, und für unsere Truppen, sowie für die Offiziere, die er dort kennen lernte, beinahe eben die Freundschaft bewahrt hat, welche er selbst von allen denen zu gewinnen wußte, die dort seine Bekanntschaft machten. Das Gelingen unserer Manöver, das in Deutschland durch mehrere Offiziere erzählt wurde, welche dieselben ganz oder theilweise sahen, hat unserer Armee eine gute Note eingebracht, und man sprach mir oft ein günstiges Urtheil aus über die Art und Weise, wie dieselben durch unsere Chefs geleitet und durch die Truppen vollführt wurden.

Ich sehe keinen Grund, warum ich nicht meine Kameraden an dem Vergnügen Theil nehmen lassen sollte, welches mir diese für mein Vaterland wohlwollenden Aeußerungen verursachten.

Samstags den 14. stellte das achte Armeekorps ein großes Detaschement vor, welches die Belagerungsarmee von Köln zur Beobachtung des untern Rheins vorgeschoben habe; es ward betrachtet, wie wenn es

Tags vorher bis in die Gegend von Neuf vorge-  
rückt, aber durch ein stärkeres, von Norden kommen-  
des Korps, auf das linke Ufer der Ort, hinter den  
Finkelbach zurückgebrängt worden wäre; dagegen hätte  
es in der Nacht bedeutende Verstärkungen erhalten,  
welche ihm erlaubten, die Offensive zu ergreifen.  
Das Nordkorps, der Feind, den das achte Armeekorps  
bekämpfen sollte, war gänzlich supponirt, nicht  
einmal durch irgend eine Truppe angedeutet, was  
ebenso viel werth war, als das oben besprochene un-  
genügende Verfahren.

Der General von Kleist kommandirte die neun  
Bataillone, drei Batterien und vier Schwadronen  
Dragoner starke Vorhut, seinen Marsch nach Kier-  
dorf einschlagend. Das Gros unter dem Befehl des  
General von Armin, aus drei Brigaden (gleich 22  
Bataillonen) vier Batterien und einer Brigade Hu-  
saren gebildet, war, wie auch die Reserve, bei dem  
Bachtöfse Obendorf in Massen formirt. Die Re-  
serve zählte 9 Bataillone, eine Brigade schwere Ka-  
vallerie, fünf Batterien und ein Bataillon Pioniere  
mit einer kleinen Brücken-Equipage. In dem Mo-  
ment, wo die Avantgarde, nachdem sie bei Kierdorf  
den Finkelbach überschritten, eingebildeter Massen auf  
den Feind gestoßen war, eröffnete sie das Gefecht  
durch die Kavallerie; diese wird geworfen und zieht  
sich hinter eine starke Tirailleurkette zurück, welche  
ihresseits nach einer lebhaften Fülllade vor der sup-  
ponirten feindlichen Kavallerie Schutz bei ihren Kar-  
re's sucht, die den Angriff abschlagen und ihren Vor-  
marsch wieder aufnehmen. Während diesem Gefechte  
der Vorhut hat das ganze Armeekorps den Finkel-  
bach überschritten, links von Niederembt sieht man  
zahlreiche Bataillone in der zweiten Ebene vorrücken;  
in den Intervallen der Brigaden unterstützt die Ar-  
tillerie mit ihrem Feuer diese Bewegung, von Zeit  
zu Zeit aufprozend und rasch eine neue Position ge-  
winnend. Kaum merkbar ist die Ebene in hohe  
Plateaus übergegangen, welche durch Gewässer ge-  
trennt sind, die in sanft abgedachten Vertiefungen  
fließen.

Die Truppen schienen von allen Seiten hervorzu-  
brechen, und bald hörte man bei Oberembt, auf bei-  
nahe eine Stunde Entfernung die Kanonen, deren  
Rauchwolken sich auf der äußersten Linken erhoben.  
Diese ungeheure Linie schloß wie in einem Feuerkreis  
die Dörfer Troisdorf und Egendorf ein, deren grü-  
nende Däsen man sich vom Feinde vertheidigt dachte.  
Sobald der General von Bonin sich versichert hat,  
daß seine letzten Reserven den Finkelbach überschritten  
und eine gute Position im Centrum der Linie ge-  
nommen haben, schlägt der Tambour Sturm marsch  
und die hiefür bezeichneten Bataillone marschiren in  
geschlossenen Kolonnen zum Angriffe der Dörfer.  
Mehrere Male zurückgeschlagen, stürmen sie immer  
wieder und nehmen dieselben endlich.

(Fortsetzung folgt.)

Soeben ist bei uns eingetroffen:

## Diätetik und Prophylaxis

für

Offiziere und ihre Pferde

auf dem Marsche und im Felde.

Von Dr. v. Grauvogl.

Zweite sehr vermehrte Auflage, gr. 12. geh. Fr. 2. 60.

Praktische Brauchbarkeit zeichnen diese ganz auf  
Naturgesetze gegründete Schrift des rühmlichst be-  
kannten Regimentsarztes Dr. v. Grauvogl vorthell-  
haft aus, weshalb wir glauben, sie den Offizieren  
aller Waffengattungen angelegentlichst empfehlen zu  
dürfen.

J. Dalp'sche Buchhandlung.

In unserem Verlage ist so eben erschienen:

## Lehrbuch der Geometrie

mit Einschluß der Coordinaten-Theorie und der  
Regelschnitte.

Zum Gebrauch bei den Vorträgen an der vereinigten  
Artillerie- und Ingenieur-Schule und zum Selbst-  
unterricht bearbeitet

von Dr. R. S. M. Aschenborn,

Professor am Berliner Cadettenhause, Lehrer und Mit-  
glied der Studienkommission der vereinigten Artillerie-  
und Ingenieur-Schule.

Erster Abschnitt. Die ebene Geometrie.

24 Bogen. gr. 8. geheftet. Preis 2 Thlr. 8 Sgr.

Früher ist von demselben Verfasser erschienen:

Lehrbuch der Arithmetik mit Einschluß der Al-  
gebra und der niederen Analysis. Zum Ge-  
brauch bei den Vorträgen an der vereinigten Ar-  
tillerie- und Ingenieur-Schule und zum Selbst-  
unterricht. 1859. 30 Bogen gr. 8. geheftet.  
Preis 1½ Thlr.

Berlin, Juli 1862.

Königl. Geh. Ober-Hofbuchdruckerei (R. Decker).

In der Stämpflischen Buchdruckerei, Postgasse Nr  
44 in Bern, sowie in allen Buchhandlungen zu haben:

## Die militärischen Arbeiten im Felde.

Taschenbuch für Schweiz. Offiziere aller Waffen.

Von

R. Albert von Muralt,

gewesener Major im eidgenössischen Geniestab.

Preis Fr. 3.

Dieses Taschenbuch, 16°, mit Zeichnungstafeln,  
enthält alle passagieren Kriegsarbeiten, und giebt die  
praktische Ausführung derselben in allen Details, in  
Schweiz. Maße und Gewichte. Der rasche Absatz von  
mehr als der Hälfte der Auflage desselben schon im  
ersten Jahr seit seinem Erscheinen, ist wohl der beste  
Beweis seiner Gebiegenheit.